Landeshauptstadt Stuttgart
Der Oberbürgermeister

STUTTGART

Grußwort

„Heimat verloren – Heimat gewonnen
Unser Neuanfang in Deutschland“
lautet das Motto Ihres diesjährigen Bundestreffens.

Wer seine Heimat verliert, wird heimatlos. Wenn dies dann noch mit Vertreibung und Flucht – oft mit traumatischen Erlebnissen und großem Leid verbunden – einherging, nimmt es nicht Wunder, dass so manches Leben für immer schicksalhaft geprägt wurde. Mancher Lebensentwurf ist sicher jäh geplatzt und zurück blieb das Bewusstsein eines dauernden Verlustes. Was Heimat für den Menschen bedeutet, nimmt er vor allem dann wahr, wenn er sie verloren hat.

Wenn bei der damaligen Erlebnisgeneration der Bessarabiendeutschen trotzdem im Rückblick oft Dankbarkeit überwog, so ist das alles andere als selbstverständlich. Deutschland lag nach dem 2. Weltkrieg am Boden und war gerade in den Städten zu großen Teilen zerstört. Auch die Bilder des zerstörten Stuttgart lassen es wie ein Wunder erscheinen, dass der Wiederaufbau trotz der beschädigten Infrastruktur und vieler Entbehrungen in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen ist.

Dass dazu die nach Württemberg und Stuttgart gezogenen Bessarabiendeutschen mit ihren Pferdefuhrwerken nach Kräften beigetragen haben, war für Stuttgart ein Glücksfall, was auch aus einem Schreiben des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Klett vom 18. September 1945 deutlich wird, das der Bessarabiendeutsche Verein auf seiner Website abgedruckt hat. Heute würde man von einer Win-win-Situation sprechen, denn die Neubürger konnten so mit Kräften am Aufbau ihrer neuen Heimat und Existenz mitwirken.

Wie ist die Situation nun über 70 Jahre später? Die Kinder und Enkel der damaligen Generation sind in ihrer neuen Heimat aufgewachsen, wissen aber um ihre Wurzeln. Das Heimathaus in der Florianstraße mit seinem Heimatmuseum und Archiv ist ein Identifikationsort, von dem nach wie vor viel Segensreiches ausgeht. Denn es ist alles andere als selbstverständlich, dass eine Gruppe von Heimatvertriebenen von sich aus den Kontakt zu den heutigen Bewohnern ihrer alten Heimat aufgenommen hat und mit ungebrochener Spendenbereitschaft hilft, die dortige Not zu lindern. Schöner kann Völkerverständigung nicht sein. So wird ein positives Zeichen gesetzt in einer Zeit, in der Flucht und Vertreibung in einem seit Langem nicht mehr erlebten Maß unser Europa auf das Äußerste herausfordern.

Die Stadt als Patin des Bessarabiendeutschen Vereins ist stolz auf sein Patenkind und wünscht ihm für sein 42. Bundestreffen und die weitere Entwicklung alles Gute.

Fritz Kuhn